

SOLIDIFY

Bevor der Sturm aufzog

Von YukihoYT

Kapitel 2: 1995: Das alltägliche Auseinanderleben

Die Pause ist rum und ich fahre zusammen.

"Reiß dich zusammen, Setsuna! Bilde dir nichts darauf ein, dass jemand Unbeteiligtes nett zu dir ist!", ermahne ich mich selbst, greife nach der Brotdose und verschwinde in die nächste Stunde.

Der Schultag geht unauffällig von statten. Doch auch dieser kommt zu einem Ende und ich finde mich wie so oft am Ende des Schultages in der Bücherei wieder. Das ist meine persönliche Klubaktivität. Von den offiziellen halte ich mich fern. Unterschwellig mag man mich nicht, das weiß ich. Sie hassen mich nicht komplett, aber vom Gegenteil kann ich auch nicht sprechen. Ich habe keine Freunde. Ich brauche aber auch gar keine. Was will ich mehr, wenn mich fiktive Personen letztendlich niemals enttäuschen können, so dass es mich nachhaltig zerstört? Also laufe ich durch die üppige Bibliothek und frage mich, wohin mich meine nach Büchern suchenden Hände diesmal hinführen. Ich lande bei der Ecke für Fantasy und Science-Fiction. Manchmal, wenn ich besonders ratlos bin, verwirrt es mich dorthin, wo die Manga sind. Heute bin ich neben der Spur, seit ich in diese violetten Augen geblickt habe und es gibt nichts Lästigeres als abgelenkt zu sein und diese Empfindung nicht ergründen zu können.

"Die neuste Ausgabe von *Inital D!*", bemerke ich überrascht.

Von dieser Serie habe ich ein wenig gehört, ich bin nicht ihr größter Fan, aber hauptsächlich, weil ich sie noch nicht angefangen habe. Bisher kam ich einfach noch nicht dazu. Und in meiner Verfassung werde ich mich sowieso nur auf die Hälfte des zu wiederholenden Lernstoffs konzentrieren können, also ist genaugenommen heute der richtige Tag, um anzufangen. Ich will gerade die erste Ausgabe aus dem Regal herausziehen, da öffnet sich vor mir eine Lücke. Und als ich die gleichen Augen wie heute in der Pause sehe, schreie ich erschreckt auf und falle auf den Hintern. Er schon wieder!

"Alles in Ordnung, Brotmädchen? Mann, hast du mich erschreckt!", lässt mich der Junge von heute morgen wissen, als er auf mich zukommt und mich ohne zu fragen an der Taille auf die Beine zieht. Dieser plötzliche Körperkontakt lässt mich erstarren.

"Alles super.", murmle ich.

"Was führt dich hierher?", will ich wissen, als er meine Taille loslässt und mich unverwandt ansieht.

"Ich... ähm.. eigentlich wollte ich lernen. Obwohl, nein, wollen ist das falsche Wort, ich bin nur hier, um meine Mutter nicht anzulügen. Habe ihr gesagt, dass ich mich schulisch mehr anstrenge, aber wer's glaubt.", er lacht.

"Und was ist mit dir, Brotmädchen?", fragt er und lehnt sich in einer coolen Pose ans Regal.

"Ich... ich weiß es nicht, ich bin immer hier. Aber heute, da wollte ich... den ersten Band von Initial D ausleihen.", berichte ich schüchtern, auch wenn ich nicht weiß, wofür ich mich eigentlich schäme.

"*Initial D* ist schon ganz geil. Kennst du *Wangan Midnight*? So ein ähnliches Genre, auch ganz nice.", erzählt er mir.

"Merke ich mir! Dann also... bis irgendwann mal!", will ich mich verabschieden, nur um über meine eigenen Füße zu stolpern und in seinen Armen zu landen.

"Hoppla!", entfährt es ihm.

Ich kann mich nicht bewegen. Seine Hände sind direkt unter meinen Achseln! Bestimmt sind sie total verschwitzt! "Brotmädchen?", fängt er meine Aufmerksamkeit wieder ein. Ich kann nicht mehr.

"V-verzeihung!", entschuldige ich mich, winde mich aus seinem Griff, greife nach meiner Tasche und verschwinde, ohne Initial D oder irgendetwas ausgeliehen zu haben.

Wie kann ich ihm jemals wieder unter die Augen treten? Das ist mir so peinlich! Wieso musste ich mir selbst auch unbedingt einen Gehfehler geben? Warum hat er mich so festgehalten? Er war mir so nah wie meine Eltern als ich ein Kind war. Ach, was rede ich da? Auch jetzt bin ich doch nichts anderes als ein Kind! Ich bin unerfahren, naiv und egoistisch! Genau deshalb kann Onee-sama mich doch nicht ausstehen, zumindest der dominierende Teil von ihr. Ich verstehe die Welt nicht mehr und renne weiter. Am Ende komme ich völlig außer Atem zu Hause an.

"Ich bin zu Hause!", stöhne ich, ehe ich auf dem Holzboden falle vor Erschöpfung.

"Setsuna, Kind, alles in Ordnung?", sorgt sich meine Mutter um mich und legt eine Hand auf meine Schulter.

"Alles gut, ich... ich hab nur... etwas Peinliches gemacht, nicht so wichtig.", lenke ich

ab, bin aber nicht unehrlich.

Das Gesicht meiner Schwester erscheint in einem fernen Winkel, als sich unsere Blicke begegnen, läuft mir ein kalter Schauer den Rücken hinunter und nicht von der guten Seite. Mein Vater schaut von seiner Zeitung empor, beäugt mich streng. Wahrscheinlich denkt er in diesem Moment, es schicke sich nicht, schweißgebadet und keuchend auf dem Flur zu landen. Mein Vater war schon immer ziemlich streng. Das mit meinen endlosen Ex-Freunden nimmt er mir übel. Er verbietet mir keine Beziehungen wie normale Väter, er missbilligt sie. Das ist fast noch schlimmer, wenn du mich fragst.

Später beim Abendessen wird wieder einmal geschwiegen.

"Wie war es in der Schule, Setsuna?", verlangt mein Vater zu hören.

"Wie immer. Nichts besonderes.", antworte ich, auch wenn dieser erste Schultag sowohl der beste als auch der schlimmste erste Tag war, den ich je erlebt habe.

Wieso kann ich allerdings nicht sagen. Viel mehr will ich es nicht sagen. Es klingt doof. Dass ich mich nicht zusammenreißen kann, wenn ich an diesen Kerl denke. Das will ich doch selbst nicht glauben. Ich habe nichts dagegen, die halbe Schule zum Ex zu haben, aber ich habe was dagegen, wenn sich dadurch meine Leistungsfähigkeit und damit auch meine Zukunft beeinträchtigt wird. Ich muss daran denken, wieso ich das alles tue und für wen. Ich bekomme überall hundert Punkte und date nebenbei Jungs, die ich nicht mag, weil ich es kann. Natürlich wäre es schlauer, ihnen gleich eine Abfuhr zu erteilen. Aber das ist ja das eklige an meinem nicht vorhandenen Charakter: Ich kann ohne Beziehung nicht leben. Ich bin abhängig von der Stärke eines Mannes. Ich nutze sie aus, weil ich nicht die Kraft habe, allein in dieser Welt zu überleben. Das bisschen Glücksgefühl, das mir durch die Zuneigung von Männern zuteilwird, reicht, um mich vollständig zu fühlen. Das bisschen Glücksgefühl ist es mir wert, immer wieder aufs Neue auf die gleiche Art verletzt zu werden. Ich bin nicht so süß und tollpatschig, wie dieser Kerl mich nun in Erinnerung hat. Ich weiß, worauf die Kerle stehen. Selbst wenn ich zum Teil wirklich zur Tollpatschigkeit tendiere, süß bin ich auf keinen Fall. Hinter diesem Gesicht befindet sich die Ausgeburt der Schlampenhaftigkeit. Dieses Wort habe ich mir gerade ausgedacht. Das ist einer der wenigen Dinge, die ich aufrichtig als gute Eigenschaft bezeichnen kann: Ich bin kreativ.

Keita:

"Wie war die Schule heute, Keita?", will meine Schwester wissen, als ich nach Hause komme.

Sie ist leise wie immer, liegt in der gleichen Ecke wie immer und schaut Dragonball.

"Sie war ganz nett.", gebe ich matt von mir, als ich die Tasche beiseite lege und mich zu ihr setze.

"Du fehlst mir.", flüstert sie, als sie Pause macht und sich an meine Schulter lehnt.

"Die Ferien sind vorbei. Und du weißt so gut wie ich, dass ich nicht einfach zu Hause

bleiben kann.", erkläre ich ihr sanft.

"Ich weiß. Trotzdem. Du fehlst mir, Bruder.", sie scheint heute wieder einen ihrer traurigen Tage zu haben.

"Wieso kommst du nicht mit in die Schule?", frage ich, mit dem Wissen, dass es vergeblich sein wird.

"Weil mir die Welt Angst macht. Diese Angst ist größer als die Liebe zu meinem Bruder. Und das schmerzt mich genauso wie dich.", seufzt sie abwesend.

"Du bist echt der Wahnsinn, weißt du das? Du kannst dich nicht ewig vor dem Tageslicht verstecken. Ob du willst oder nicht, du bist genau wie ich gezwungen ein Teil dieser Gesellschaft zu sein. Du kannst nicht den ganzen Tag hier sitzen, Anime schauen und auf mich warten. Du kannst nicht ewig davonlaufen. Du bist doch die Ältere von uns zweien.", mache ich ihr wieder einmal klar. Darauf reagiert sie nicht, stattdessen legt sie ihr Gesicht nur mehr an meine Schulter.

"Ich weiß. Bitte gib mir noch etwas mehr Zeit, Keita. Irgendwann schaffe ich das. Bitte glaube noch ein bisschen an mich...", murmelt sie und ich merke, dass sie wie so oft einfach eingeschlafen ist.

Sie hat einen komischen Schlafrhythmus. Ich schiebe sie vorsichtig von mir weg und lege sie so hin, dass sie sich vom alltäglichen Nichtstun besser erholen kann. Sie liegt immer hier. Was ist mit meinen Eltern falsch, dass sie überhaupt nichts unternehmen und sie stattdessen einfach Heimunterrichten? Was kann ich nur für sie tun?

"Keita, Abende-",

"Akane-chan schläft!", zische ich durch die Dunkelheit, als mein Vater das Zimmer betritt.

Ich stehle mich raus und komme essen. Meine Schwester bleibt zurück. Wenn wir nicht die gleichen Augen, Gesichtszüge und Haare hätten, würde niemand uns glauben, wir seien verwandt, geschweige denn, wir wären Zwillinge. Zwischen uns liegen Welten. Ich gehe zur Schule, sie nicht. Ich habe Freunde, sie zumindest keine in Reallife. Ich bewege mich, sie tut es nicht. Ich bin der Tag, sie die Nacht. Als ich später schlafen gehe, denke ich wieder einmal an sie, bete dafür, dass meine Schwester irgendwann normal wird. Bete zu einem Gott, an den ich nicht glaube. Wie denn auch? Wer erschafft einen Menschen, der es nicht einmal wertschätzt, am Leben zu sein und den ganzen Tag im Selbstmitleid Serienschaue, bis die Sonne untergeht? Ist das nicht grausam? Aber er ist alles, woran ich glauben und auch nicht glauben kann. Zu dem soll ich denn sonst beten? Der Gott aus der Bibel ist die einzig plausible Möglichkeit unter all der Auswahl. Immer wenn ich mich in Sachen Religion schlau mache, in der Hoffnung, irgendwas für mich zu finden, habe ich das Gefühl, dass es schlimmer wird, mit jeder weiteren Möglichkeit auf der Liste der Glaubensrichtungen. Entweder klingt es total bescheuert oder so streng, dass sich mein Sack verabschiedet. Im Ernst, wie kann man von mir verlangen, an irgendetwas zu glauben, wenn es so offensichtlich niemanden gibt, der mir helfen kann? Mit dieser Frage schlafe ich ein.

